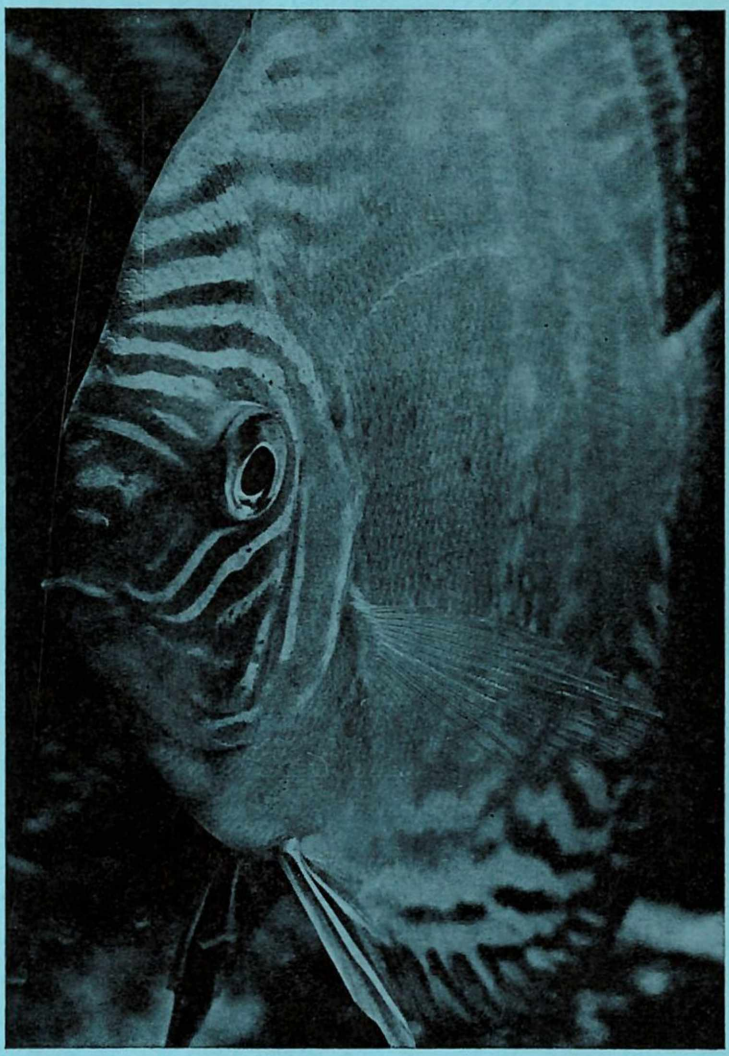
Österreichische Fachzeitschrift für Aquaristik, Terraristik, Vogel- und Kleinsäugerhaltung, Umwelt- und Naturschutz

VIVARIUM



2. Jahrgang
1972

Heft 6
November, Dezember

ZOO-
WILHELMSTRASSE
ERNST WERTHEIMER
1120 Wien, Wilhelmstraße 10
Telefon 83 88 994

Zierfische, Wasserpflanzen
Aquarien und Zubehör
Futtermittel, Lebendfutter
Hundesportartikel

Ausreichende Parkmöglichkeit

Zoo
am Alsergrund

Rahmenaquarien und
geklebte Glasaquarien auch
nach Maß

Exotische Zierfische
Wasserpflanzen
Aquarienzubehör

Hundesportartikel
Vögel, Kleintiere u. Zubehör
Alle Futtermittel
Katzenpflegeartikel

Preise auf Anfrage

ARNOLD BIMÜLLER
1090 WIEN, ALSERSTR. 42
TELEFON 42 50 763

Besuchen Sie den

TIERGARTEN
SCHÖNBRUNN

mit seinem modernen
AQUARIENHAUS

Der Tiergarten ist ganzjährig von 9 Uhr morgens bis zum Einbruch der Dunkelheit (längstens bis 18.30 Uhr) bei jeder Witterung geöffnet.

Abb. 1 rechts: Rotloris (Eos bornea)
Abb. 1 links:
Junger Grünzügelpapagei (Pionites melanocephala) kurz nach dem Ausfliegen.
Fotos: Autor

H. Schifter

Bemerkenswertes zur Haltung und Zucht von Loris und anderen Papageien in Österreich

Die Papageien erfreuen sich bei den Vogelliebhabern Österreichs auch heute einer großen Beliebtheit und die Zahl der bei uns gehaltenen und gezüchteten Arten ist in stetem Zunehmen begriffen. Trotzdem sind einige Gruppen nur in verhältnismäßig wenigen Arten vertreten; eine von ihnen ist die durch eine pinselartige Zunge ausgezeichnete Unterfamilie der Loris (Trichoglossinae), von der eigentlich nur Formen aus der Gattung der Keilschwanzloris (Trichoglossus) regelmäßig bei uns gehalten und gezüchtet werden.

Eine der schon weniger bekannten Gattungen ist diejenige der Rotloris (Eos). Im Gefieder dieser kurz- und ziemlich breitschwänzigen Arten von mittlerer Größe überwiegt die rote Färbung, nach der die Gattung auch benannt ist. Es gibt von ihnen nach BOETTICHER (1964) 7 Arten, die alle auf den Molukken und anderen Inseln in der Nähe von Neuguinea beheimatet sind. Zumindest 5 von ihnen sind bisher eingeführt und in Zoos oder von Vogelliebhabern gepflegt worden.

Der Rotlori (Eos bornea) ist einer der schönsten von ihnen (siehe Farbbild rechts). Zu der roten Färbung des Kopfes und der Unterseite kommen bei ihm blaue Federn an den Schultern und beiderseits vom Steiß. Die Schwanzfedern sind oberseits bräunlichrot. Der Rotlori kommt in 4 Unterarten auf den Inseln Amboina, Ceram, Buru und den Kei-Inseln südlich von Neuguinea vor. Von einigen Paaren, die im Jahre 1969 nach Österreich gelangt sind, konnte ich damals 2 Stück in der Sonderausstellung lebender Vögel im Naturhistorischen Museum zeigen und einige Zeit beobachten. Wie es bei Loris nicht selten ist, gebärdeten sie sich wie Clowns, nahmen regen Anteil an den Vorgängen in ihrer Umgebung

und ließen leider des öfteren auch ihre ziemlich schrille Stimme erschallen. In ihren Nahrungsansprüchen nicht besonders heikel, nahmen sie gern alles mögliche Obst, wobei sie allerdings Weintrauben bevorzugten. Ich nehme an, daß es sich bei den beiden Vögeln um ein Paar handelte, aber leider war es mir nicht möglich, diese Loris, die zu züchten sehr reizvoll wäre, länger zu behalten. Sie befinden sich heute in Privatbesitz, wo sie sich bester Gesundheit erfreuen und, als Hausgenossen weitgehend Freiflug in der Wohnung genießend, ihren Schabernack treiben. Es sei hier hinzugefügt, daß bisher nur selten von Zuchterfolgen mit Rotloris berichtet worden ist, zuletzt meines Wissens von einer Brut im Zoo von Paignton (England) durch T. EDWORTHY (1968).

Bekannter sind die Breitschwanzloris (Lorius-Domicella), von denen bisher zumindest der Frauenlori (L. lory), der Erz- oder Schwarzkappenlori (L. domicella) und der Gelbmantellori (L. garrulus) in Österreich gehalten worden sind: auch im Tiergarten Schönbrunn sind die genannten 3 Arten viele Jahre hindurch gezeigt worden. Mit dem Gelbmantellori hat Herr Hans DOLL aus Seekirchen bei Salzburg gute Zuchterfolge erzielt: Herr DOLL ist ein erfahrener Halter und Züchter von Loris und sein erfolgreichstes Paar der australischen Gebirgsloris (Trichoglossus haematod moluccanus) hat etwa im Laufe von 12 Jahren schon mehr als 60 Junge aufgezogen. So ist es natürlich, daß er sich auch in der Haltung anderer Loris versucht hat.

Sein Paar der Gelbmantelloris hat Herr DOLL bereits vor Jahren von einem Vogelliebhaber erworben, bei dem die Vögel wohl mehrmals Eier abgelegt hatten, aber nie war es zum Schlüpfen von Jungvögeln gekommen. Auch bei Herrn DOLL waren zunächst mehrere Gelege unbefruchtet, bis endlich bei der zweiten Brut des Jahres 1968 zwei Junge erbrütet und ohne Komplikationen aufgezogen worden sind. 1969 kam es wieder zur Aufzucht von 2 schönen Jungvögeln. Über diese Erfolge hat der Züchter bereits im November 1969 in den Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Österreichs berichtet. 1970 blieben die Loris erfolglos, aber 1971 wuchsen neuerlich zwei Gelbmantelloris auf, die sich gut entwickelt haben und noch heute im Besitz des Züchters sind. Auch das Zuchtpaar ist weiterhin wohlauf, obwohl Herrn DOLL in diesem Jahr ein Erfolg versagt geblieben ist; wie er selbst sagt, darf man aber bei der Vogelzucht nie die Geduld verlieren oder nach einem Rückschlag aufgeben!

Ein weiterer, bemerkenswerter Zuchterfolg mit Loris ist 1972 Herrn Martin WOSCHITZ in Klagenfurt geglückt. Bei ihm hat sich ein männlicher Gelbmantellori mit einem weiblichen Schmucklori (Trichoglossus ornatus) gepaart. Nachdem einige Gelege unbefruchtet gewesen waren, kam es schließlich doch zum Schlüpfen und zur Aufzucht eines Jungvogels. Ein ausführlicherer Bericht über diesen Erfolg befindet sich weiter unten in diesem Heft der Zeitschrift. Die Herrn WOSCHITZ gelungene Kreuzung ist deshalb so erwähnenswert, weil bisher keine Bastardierungen der beiden, verschiedenen Gattungen angehörenden Arten, bekannt geworden sind. In dem Werk von GRAY (1958) sind nur Kreuzungen von Gelbmantelloris mit Gebirgsloris und Rotnackenloris (Trichoglossus haematod moluccanus und T. h. rubritorquis), vom Schmucklori sogar nur solche mit anderen Keilschwanzloris verzeichnet. So hat sich 1938 im Vogelhaus des Schönbrunner Tiergartens ein Schmucklori mit einem Mitchellslori (T. h. mitchelliі) verpaart; bei einer Brut des gemischten Paares wurde ein Junges aufgezogen, das in seinem Gefieder Merkmale beider Elternarten vereinigte und das bis zum Februar 1940 in Schönbrunn lebte. Es befindet sich heute in der Vogelsammlung des Naturhistorischen Museums Wien (ROKITANSKY und SCHIFTER, 1968). Bei der verhältnismäßig selten geglückten Zucht des Schmucklori seien hier auch die Erfolge des Tiergartens Schönbrunn mit einem 1961 erworbenen Paar dieser Art erwähnt. Bei einer ersten Brut im Juni 1963 wurde das einzige Junge von den Loris selbst gut aufgezogen, während bei der zweiten Brut im Oktober desselben Jahres die beiden diesmal geschlüpften Jungvögel nach dem Tod des Männchens mit der Hand aufgepäppelt werden mußten (Insp. R. BRANDSTÄTTER mdl.).

Von den weiteren Zuchterfolgen mit Papageien durch österreichische Züchter im Jahre 1972 verdient vor allem die neuerliche Zucht von Grünzügelpapageien (Pionites melanocephala) bei Herrn EICHHORN in Neumarkt bei Salzburg erwähnt zu werden. Über den ersten Erfolg mit dieser Art, der mit der Verleihung des Hans-Pilz-Wanderpokals der Zoologischen Gesellschaft Österreichs an den Züchter entsprechend gewürdigt worden ist, ist bereits in dieser Zeitschrift berichtet worden (EICHHORN, 1972). Im Frühjahr dieses Jahres haben die Grünzügelpapageien schon bald wieder Interesse für ihren Nistkasten gezeigt und im Mai schließlich zu brüten begonnen. Diesmal wurden in einem Abstand von je 2 Tagen 5 Eier abgelegt, aus denen am 22. Juni der erste Jungvogel schlüpfte. Jeweils 2 Tage später folgten auch die anderen Jungen, bis alle fünf geschlüpft waren; leider ging das kleinste Junge nach wenigen Tagen ein. Die übrigen 4 Grünzügelpapageien wuchsen jedoch wieder zufriedenstellend heran und nachdem sie bereits längere Zeit hindurch aus dem Schlupfloch des Nistkastens herausgesehen hatten, kam das erste Junge am 2. September 1972 heraus. Zwei weitere Jungvögel verließen noch am gleichen Tag erstmals den Nistkasten und auch das vierte Junge folgte wenig später. Der junge Grünzügelpapagei auf dem Farbbild links wurde noch am Tage seines ersten Ausfliegens aus dem Nistkasten aufgenommen. Deutlich zu sehen ist auf dem Foto der helle Augenring; auch der Schnabel ist noch heller gefärbt als bei den erwachsenen Vögeln. Die Aufzucht unterschied sich ansonsten nicht weiters von der des Vorjahres.

Von Herrn Gottfried HOLZER wurde ich weiters vor kurzem über einen Zuchterfolg mit Braunohrsittichen (Pyrrhura frontalis) unterrichtet. Ein Bericht darüber wird demnächst in dieser Zeitschrift erscheinen. Die Zucht dieser südamerikanischen Sittichart ist schon deshalb bemerkenswert, weil Vertreter der Gattung Pyrrhura (Rotschwanzsittiche) bei uns eigentlich nur selten gehalten und wohl nur ausnahmsweise gezüchtet worden sind.

Meine Scharlachkopfpapageien (Pionopsitta pileata) haben dagegen auch im Jahre 1972 nicht zu brüten begonnen, obwohl sie diesmal — nach fast dreijähriger Haltung — erstmals Interesse an dem schon seit langem in ihrer Behausung angebrachten Nistkasten gezeigt haben. Das Weibchen habe ich sogar mehrmals beim Aufsuchen des Nistkastens beobachten können, aber derzeit ist ihr Interesse für ihn wieder ganz erloschen. Es sei hier bemerkt, daß sie ihn auch niemals zum Schlafen benützen. Da sie weiterhin wohlauf sind, bleibt mir nichts anderes übrig, als auf das kommende Jahr zu hoffen.

Literatur:

BOETTICHER, H. v.: Papageien. Die Neue Brehm-Bücherei, Heft Nr. 228. A. Ziemsen Verlag. Wittenberg Lutherstadt. 3. Auflage (1964).
EDWORTHY, T.: The Breeding of Red Lories at Paignton Zoo. Avicultural Magazine **74**. 198—199 (1968).
EICHHORN, H.: Erfolgreiche Zucht von Grünzügelpapageien (Pionites melanocephala). Vivarium **2**, 11—12 (1972).
GRAY, A. P.: Bird Hybrids. A Check-List with Bibliography. Commonwealth Agricultural Bureaux (1958).
ROKITANSKI, G. und SCHIFTER, H.: Über einige Hybriden der Vogelsammlung des Wiener Naturhistorischen Museums. Ann. Naturhistor. Mus. Wien **72**, 213—230 (1968).

Dr. Herbert Schifter, 1100 Wien, Schautagasse 62

AQUARIUM WIEN
Exotische Zierfische - Wasserpflanzen
Aquarien und sämtl. Aquarienzubehör
Alle Arten von Fischfutter - Import
Harald Wimmer - 1090 Wien IX, Liechtensteinstr. 139 - 34 29 395

O. Gartner

Gemeinsam mit Aquarianern auf Urlaub in Kamerun

Im Winter 1972 genoß ich mit einer kleinen Gruppe von Aquarianern einen Zweiwochenurlaub an der Westküste Zentralafrikas, in Kamerun.

Der Weg zu diesem Ziel: zeitgerechte Buchung über Reisebüro „Quelle", Wien VII, bei „Transeuropa". Vorbedingung: drei Impfungen (Pocken, Gelbfieber u. Cholera). Abflug am Samstag, dem 12. Februar 1972 um 20 Uhr von Frankfurt/M. mit einem vierstrahligen Düsenflugzeug. Erste Zwischenlandung ca. sechs Stunden später in Abidjan-Elfenbeinküste. Ein Teil der 170 Passagiere blieb hier, andere wieder, die heimwärts flogen, stiegen zu. Kurze Wartezeit, dann Weiterflug, Richtung Osten. Sonntag, früher Morgen, Landung in Douala-Kamerun. Zwölf Stunden vorher noch unfreundliches Winterwetter, jetzt hingegen — nach einem bewegten Landeanflug in der Endphase eines heftigen Tropengewitters — feuchtheiße Luft und herrlicher Sonnenschein. Diesmal ein noch kürzerer Aufenthalt. Umsteigen in ein älteres Flugzeugmodell (Propellermaschine DC 4) der Cameroon Airlines. Ein einstündiger Flug — unter uns der helle Küstensandstreifen, davor das tiefblaue Meer mit weißen Schaumkronen, dahinter dunkelgrüner Tropenwald mit vielen Flußläufen und -bächen — dann letzte Landung, diesmal auf einer Graspiste, ca. 10 km südöstlich von Kribi. Der Frankfurter Flughafen aus Beton, Stahl und Glas war riesengroß und modern; mit hunderten geschäftigen Bediensteten, vielen Fluggästen und einer Menge ständig an- und abfliegender Kurs- und Charter-Maschinen. Hier in Zentralafrika nun ein Stück gerodeter Urwald, eine Wiese, die von beachtlich hohen fremdartigen Tropenbäumen umgeben ist. Am Rande dieses Platzes stehen nur zwei Holzhütten; sie repräsentieren Flugleitung, Gaststätte und Lagerschuppen. Freundliche ebenholzschwarze Männer entladen schnatternd, ohne technische Hilfsmittel, unser Gepäck aus dem einzigen Flugzeug hier am Platz. Um uns herum Negerkinder, die die siebzig Zugereisten bestaunen und betrachten. Aber bald sitzen wir in modernen Kleinbussen und erreichen nach kurzer Fahrzeit unser Endziel, das Hotel Palm-Beach in Kribi.

Dieser Ort, halb Städtchen, halb Fischerdorf, liegt an der Flußmündung des Kienké. Viele Bauten (Leuchtturm, Schule, Kirche, Gouverneurspalast und Flußbrücke), sind heute noch Zeugen der ehemaligen deutschen Kolonialzeit (1884—1920). Am Ausgang des südlich vom Kribi-River — wie der Kienkéfluß früher genannt wurde — gelegenen Fischer-Ortsteiles, mit seinen of recht ärmlich wirkenden Lehm- und Holzhütten, liegt unsere in moderner Flachbauweise ausgeführte Hotelanlage und zwar direkt am Strand des Atlantischen Ozeans. Ein echtes Urlauberparadies mit kilometerlangem Feinsandstrand, dessen Grenze landeinwärts aus Kokospalmen, Bananenstauden und vielen anderen oft wunderschönen Tropengewächsen besteht. Das Meer mit Temperaturen zwischen 26 und 28 Grad lädt Tag und Nacht zum angenehmen, jedoch nicht erfrischenden Bad ein. Nun endlich haben wir das Ziel unserer Wünsche erreicht. Wir, drei Stuttgarter und drei Wiener Aquarianer. Einziger „Außenseiter" und siebenter in der Gruppe ist Kollege Franz FEHRINGER, ein Sporttaucher aus Wien.

Zahnkarpfenliebhaber dieser Gemeinschaft: Der Zoologe Dr. A. RADDA und Edi PÜRZL aus Österreich; Ernst HALLER und Heinz FEUCHT aus der Bundesrepublik. Interessenten für andere Fische: Karl-Heinz HAAS aus Stuttgart (Cichliden) und schließlich Ihr Berichterstatter aus Wien auf der Suche nach „Kleinen Fischen (ausgenommen Zahnkarpfen) aus Afrika".

Von Anfang an war die Kameradschaft innerhalb unserer Gruppe sehr gut. Die treibende Kraft (und der „ständig laufende Motor") unserer Gemeinschaft, Dr. RADDA, traf Bekannte und Freunde von seinen vorangegangenen ichthyologischen Kamerun-Sammelreisen. Es dauerte nicht lange, und schon waren wir mit einem VW-Bus und zwei Fischern, dem fast dort beheimateten „Kribianer" Reinhold „René" BARO und dem Innsbrucker Fritz JELINEK, unterwegs zum Fang.

Eine Schilderung all der Urlaubseindrücke und Einzelerlebnisse würde diesen Bericht zu umfangreich werden lassen. Fast täglich fischten wir vormittags und nachmittags, bis zu einem Umkreis von 12 bis 15 Kilometern und halfen erst Jelinek, dann Baro, von denen jeder eine Sendung „Fischallerlei" per Luftpost nach Europa schickte.

Als Ausrüstung bei unseren Fangfahrten hatten wir Gummistiefel oder Fischerhosen, Handnetze verschiedenster Eigenfabrikate, Zugnetze, bestehend aus einigen Quadratmetern Vorhanggewebe, Klarsichtsäcke und viele Gummiringe. Als Transportgefäß für den Eigenbedarf an Fischen hat mir ein Kunststoffbehälter (10 Liter) mit Schraubdeckel gute Dienste geleistet. So schaltete ich auch eine Gefahr aus, da Plastiksäcke beim oft beschwerlichen Transport in oder neben den Regenwaldbächen beschädigt werden können.

Das Gebiet um Kribi ist für den Aquarianer als ideal zu bezeichnen. Erreicht man doch etliche Fischwässer leicht zu Fuß oder fährt eben mit einem Auto wenige Kilometer auf einer der vier vorhandenen Straßen bis zum gewünschten Ort. Es leben in diesen Rinnsalen, Bächlein, Bächen, Flüßchen und Flüssen — die fast alle einmal von einer Straße überbrückt werden — an von uns vorläufig erfaßte dreißig verschiedene Fischarten, die sich zur Haltung in unseren Aquarien zu Hause eignen. So fingen wir wunderschön gefärbte Zahnkarpfen, darunter auch Leuchtaugenfische (Procatopus und Aplocheilichthys), verschiedene kleine Buntbarsche (Pelmatochromis-Arten) und Tilapien (Barsche), Buschfische (Ctenopoma), Elefantenfische (Mormyriden), Stachelaale (Mastocembelidae), Welse (Clariidae), Barben, Salmler (Alestes, Neolebias, Nannaethiops), grundelähnliche Bodenfische, Frösche, verschiedene Kaulquappenarten und Süßwassergarnelen.

Im ersten, afrikanische Fische betreffenden Aufsatz (Vivarium, Jg. 1971/Nr. 1) schrieb ich einleitend unter dem Titel: „Kleine Fische aus Afrika" ... „Man gewann bei den interessant gehaltenen Darbietungen (gemeint waren Dr. RADDA's Kamerunvorträge) den Eindruck, daß noch manche ichthyologische Überraschung vom schwarzen Kontinent zu uns nach Europa kommen werde".

Jetzt, da ich selbst Gelegenheit gehabt hatte, einen kleinen Zipfel dieses großen Landes kennen zu lernen, bin ich mehr als überzeugt, daß es noch Fischneuheiten für uns Aquarianer gibt, die nur auf ihre Entdecker warten.

Von einer dieser Neuentdeckungen will ich hier berichten: im Jahre 1964 hatte der belgische Ichthyologe THYS van den AUDENAERDE aus Kamerun als Beifang einige hübsche, barbenähnliche, ca. 2 cm lange Fischlein nach Europa gebracht. Bei der Vielfalt des Vorhandenen, das anschließend einer wissenschaftlichen Bearbeitung zugeführt werden sollte, schenkte man diesen „Jungfischen einer noch unbekannten Art" wenig Beachtung. Bald waren alle diese lebend nach Europa gebrachten Tiere wieder verschwunden. Dabei sind die Fische trotz ihrer Winzigkeit von ansprechendem Aussehen; haben schlanke Barbengestalt, sind bernsteinfarbig, halbtransparent, mit einem ovalen, schwarzen Fleck am Schwanzstiel. Erst RADDA berichtete in der DATZ 8/1970 wieder vom Fang sehr interessanter, ihm unbekannter kleiner Cypriniden. Er brachte u. a. auch davon einige Lebendexemplare mit nach Wien. Eduard PÜRZL pflegte sie ungefähr 8 Monate, ohne eine Wachstumszunahme feststellen zu können. Fänger und Pfleger wußten, daß es sich hier keinesfalls um unbekannte Jungfische handeln könne. PÜRZL fand im Becken der Neuen sogar einige Laichkörner. Ein oder zwei Fischembryos schlüpften wohl, wurden aber bald mit anderen Jungfischen vergesellschaftet und waren in der Folge wieder verschwunden.

RADDA sandte dieses Fischmaterial mit einem Bericht über Fundort und den in Wien gemachten Beobachtungen an THYS van den AUDENAERDE, der in der Folge eine zoologische Bestimmung und Erstbeschreibung vornahm (Rev. Zool. Bot. Afr. LXXXIII, 1—2); erschienen 15. April 1971. AUDENAERDE benannte diesen ersten barbenverwandten Kleinstfisch einer neuen Gattung Raddabarbus camerunensis nach Dr. A. RADDA, in Wien.

Von seiner zweiten Kamerunreise, 1971, brachte RADDA neuerlich einige Zwergbarben lebend mit. Vier Fische erhielt Herr SCHNEIDER, ein langjähriger, erfahrener Aquarianer, vielen Wienern gut bekannt. Er beobachtete einmal das Laichen der Raddabarben im Gemeinschaftsbecken. Weil aber beim einzigen weiblichen Tier nachher kein Laichansatz mehr festgestellt wurde, unterblieben weitere Zuchtversuche. Nun, selbst an der Fischquelle, wußte ich freilich damals noch nicht, welche Hindernisse zu beseitigen waren, bis einige Wildfang-Raddabarben in meinem eigenen Aquarium schwimmen würden.

Das Erbeuten selbst war kein Problem. Die Tierlein schwammen in kleinen Schwärmen unter der Wasseroberfläche in Bächen und Flüssen, die zum Lobéfluß entwässerten. Unser Hauptfanggebiet war das Nyangadjo-Flüßchen, ca. 8 Kilometer südöstlich von Kribi, an der Straße nach Ebolowa. Wasseranalyse nach RADDA: 24 Grad Celsius, Gesamthärte unter 1 Grad dH, pH-Wert 5,8. Leider begann bereits ein Massensterben der Raddabarben kurz nach dem Fang und Umsetzen in unsere Behälter. Die in den Wasserläufen lebenden vielen Fischarten schwammen jetzt, Trockenzeit — wenig Wasser, geringes Futterangebot — auf engem Raum. Die Kleinsten der Kleinen, die Raddabarben, waren somit besonders gefährdet. Mußten sie doch dauernd auf der Hut sein vor den hungrigen Größeren und fanden selbst kaum Futter, um satt zu werden. Das Ergebnis: sie waren „sichelbäuchig" und schon das Fangen und Umsetzen, vielleicht auch der in den Transportbehältern auftretende Sauerstoffmangel (Lufttemperatur um 30 Grad) führte zum schnellen Tod fast aller Raddabarben.

Bei anderen Fischen hatten wir unter gleichen Voraussetzungen so gut wie keinen Ausfall. Dr. A. RADDA erzielte einen Teilerfolg dadurch, daß er diese empfindlichen Fischlein mit beiden Händen (mit Wasser) in die Behälter schöpfte. Auf diese Weise brachten wir erstmals einige Dutzend Mini-Barben heil in unser Quartier. Problem Nr. 2: Im Bungalow, welchen ich mit dem damaligen DKG (Deutsche Killifisch-Gesellschaft)-Redakteur Heinz FEUCHT bewohnte, hatte ich zur Hälterung meiner Fische ein aufblasbares Kinderplanschbecken (⌀ 1,30 m), halb unter unseren Betten versteckt, aufgestellt. Der Wasserstand darin, anfangs etwas zu hoch, mußte bald auf ungefähr 12 cm gesenkt werden, da in den ersten Tagen, besonders abends und morgens, verschiedene Fische (A. bivittatum) aus dem Behälter zu uns in die Betten sprangen. In dieses Gefäß beförderte ich auch Raddabarbus camerunensis. Wie es so ist im Fisch-Eldorado: täglich fingen und brachten wir einige für uns neue und interessante Jungfische nach Hause, die wir unbedingt nach Europa mitnehmen wollten. Trotz guter Versteckmöglichkeiten für die Schwächeren (Pflanzenbüsche von Anubias, Bolbitis und Crinum natans), dürften dann doch die jungen Barschverwandten oder Buschfische alle Raddabarben gefressen haben. Und dies trotz zweimaliger täglicher Fütterung mit Lebendfutter! Dazu hatte ich aus Wien extra ein großes Glas Drosophila-Zuchtansatz (stummelflügelige Form) mitgenommen, die sich im nahrhaften Futterbrei (keine Kunst bei diesen Temperaturen und der hohen Luftfeuchtigkeit!) besonders stark vermehrten. Ausgenommen die Grundfische, waren die meisten Planschbecken-Insassen bei der täglichen Fliegenfütterung in Lauerstellung unter der Wasseroberfläche und etliche sprangen der eingestreuten Drosophila sogar entgegen, um sie noch in der Luft zu erbeuten.

Direktor SCHLOSSER, vom Haus des Meeres in Wien, der mit seinem Schwager nach einer abenteuerlichen, aber beschwerlichen Auto-Safari vom Norden, quer durch Afrika, zu uns gestoßen war, erfuhr kurz vor unserem Heimflug von meinem Pech mit den Kleinstfischen. Spontan lud er deshalb unsere Gruppe ein, mit ihm noch am Abend zum „Nachtfischen" mitzukommen. Wieder ein Höhepunkt im leider viel zu kurzen Kamerunaufenthalt! Wateten wir doch in stockfinsterer Nacht in Gummistiefeln, mit Lampe, Netz und Fischbehälter in einem Urwaldflüßchen, plagten uns oft recht ungeschickt über quer im Wasser liegende Baumriesen und hätten zum Festhalten, Leuchten, Fangen und Kannentragen mindestens noch zwei Hände zusätzlich gebraucht. Auch diese Ausbeute war, wie fast immer, zufriedenstellend. Raddabarben wurden ebenfalls gefangen. Doch vierundzwanzig Stunden später, als wir dann unsere Tiere für die Heimreise versorgt hatten, befanden sich

in meinem Handgepäck zwar Schildkröten, Chamäleons, Geckos, Frösche, Kaulquappen, Garnelen, Aquarienpflanzen und verschiedene, für mich neue Fische, jedoch die so sehr begehrten Allerkleinsten, die Raddabarben, fehlten.
Der Abschied fiel schwer. Dr. A. RADDA blieb eine Woche länger, um mit dem „Schlosser-Team" noch eine große Sammelreise ins Hinterland zu starten; er versprach aber, wenn irgend möglich, bei seiner Heimreise doch einige dieser kleinen „Problemfische" für mich mitzubringen. Er konnte sein gegebenes Versprechen halten, weil René BARO, der weiterhin in Kribi geblieben ist, aus seinem Zierfischvorrat 16 Stück ausgesucht schöne, gut gefütterte Raddabarben fing und als Geschenk für mich Dr. RADDA ausfolgte. Dafür, lieber René, auf diesem Weg meinen herzlichen Dank! Vielleicht sehen wir uns alle im Winter 1973/74 in Kribi und ich kann mich dann bei Dir wieder als „Hilfsfänger" und „Verpackungsisolierer", sprich: Styroportafel-Zuschneider, revanchieren. Du weißt ja aus eigener Erfahrung, wer einmal in Afrika war und die vielen Fische gesehen hat, kommt sicher wieder.

Literatur:

KLEE, O.: Aquarianer-Safari in Kamerun. Aquarienmagazin **5**, 491—495 (1971).
RADDA, A.: Auf Fischfang in Kamerun. DATZ **23**, 237—241 (1970).
RADDA, A.: Cyprinodontidenstudien im südlichen Kamerun, 1. Das Gebiet um Kribi. AQUARIA **5**, 77—88 (1971).
RADDA, A.: Wunderkärpflinge aus Westkamerun VIVARIUM **1**, 1—4 (1971)).

Otto Gartner, Elisabethallee 30/9, 1130 Wien

A. Radda

Aphyosemion pascheni und Aphyosemion ahli

zwei sympatrische Zahnkärpflingsarten in einem Bach der südlichen Küstenebene von Ostkamerun.

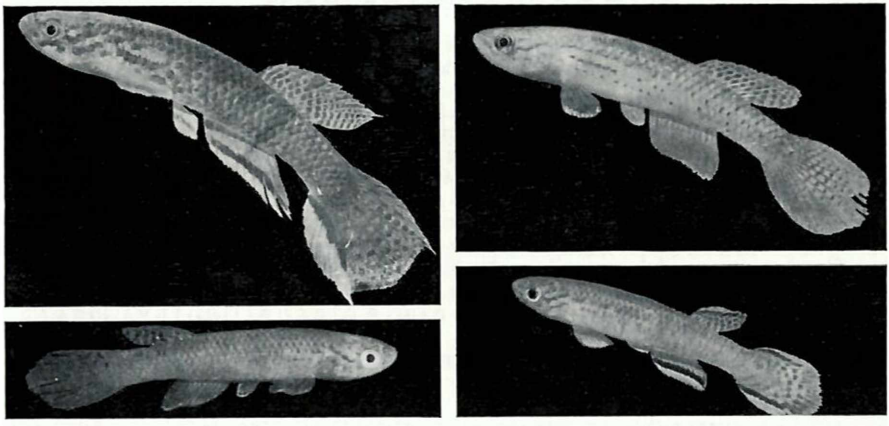
Noch immer sind die Fließgewässer des tropischen Afrika voller Überraschungen. So war es auch bei meiner dritten Studien- und Sammelreise, die mich im Februar/März 1972 wieder nach Kamerun und zwar zunächst nach Kribi führte. In den beiden vorangegangenen Jahren hatte ich — so glaubte ich jedenfalls — die nähere und fernere Umgebung von Kribi bereits bestens kennengelernt (RADDA, 1970, 1971) und erwartete keineswegs mehr, gerade in diesem Gebiet auf dem Zahnkärpflings-Sektor Neuigkeiten zu finden. Wir hatten in allen dort untersuchten Gewässern nur folgende Zahnkärpflings-Arten gefunden: Aphyosemion bivittatum, A. ahli, Aplocheilus (E.) sexfasciatus, A. (E.) grahami, Procatopus nototaenia, Aplocheilichthys macrophthalmus und A. spilauchen.
Am Dienstag, dem 15. Februar, unternahm unsere Gruppe (siehe GARTNER, 1972) von Kribi aus eine Fahrt, die uns auf der Straße in Richtung Bipindi genau 20 km vom Hotel Palm Beach wegführte. Dort kreuzt ein kleiner Urwaldbach die Straße und wir beschlossen, hier zu fischen. Nach etwa 20 Minuten wurde die Ausbeute gemustert. Es fanden sich Pelmatochromis taeniatus, P. batesi, kurzschnäuzige Mormyriden, Ctenopoma ansorgei, Vertreter von Gobiiden und Clariiden, Procatopus nototalnia, Aplocheilus sexfasciatus, Aphyosemion bivittatum, Aphyosemion ahli, und plötzlich sah ich einige eigenartig gefärbte Aphyosemion, die wesentlich gelblicher mit dunkler Netzzeichnung wirkten, deren Körper und unpaare Flossen mit starken roten Punkten versehen waren und deren Augenkreise nicht türkisblau sondern messingfarben und schwarz war. Zunächst wußte ich nur, daß hier etwas „anderes" dabei war, ohne noch sagen zu können, worum es sich bei diesen Fischen handelte. In höchster Aufregung wurde weitergefangen und nach wenigen Minuten hatten wir zu diesen Fischen — es waren Weibchen gewesen — die dazugehörigen Männchen. Sie waren wunderschön blau gefärbt mit großen roten Tüpfeln, die am Vorderkörper in Reihen standen, mit roten Binden in der Caudale und Anale, deren distale Teile breit milchweiß gesäumt erschienen.

Dies war nun eine echte Sensation: Unter den in der Küstenebene von Kamerun überaus häufigen A. ahli finden wir hier in diesem Bach eine offensichtlich zur selben Gruppe, in die selbe Superspezies (A. calliurum s. l.) gehörige Art vor, die mit A. ahli sympatrisch lebt — ein Zeugnis dafür, daß es sich bei diesen beiden Formen um zwei gute Arten handelt, die genetisch getrennt sein müssen.

Nach reichlichem Studium der Literatur konnte ich zuhause feststellen, daß es sich bei den gefundenen „blauen Calliurum" um den von AHL 1928 nach 4 Fischen von Lonji beschriebenen Aphyosemion pascheni handeln muß. Auch SCHEEL (1968) vermutete bisher, daß A. pascheni nur ein Synonym für A. ahli sein könnte (siehe auch RADDA, 1971). Lonji liegt etwa 20 km von Kribi an der Straße, die nach Edea führt, und die Gewässer dieses Gebietes sind nicht mit dem Kinké-System in Verbindung, sondern stellen eigene kleine Bachsysteme dar. Unser Fundort könnte mit diesen Gewässersystemen möglicherweise korrespondieren.

Ökologische Daten:

Der stark beschattete Urwaldbach wies eine Breite von 0,6—2,0 m auf und hatte zum Zeitpunkt der Untersuchung einen Wasserstand von 5—20 cm, der in Kolken noch etwas tiefer war. Die Lufttemperatur betrug um 15 Uhr 28° C, die relative Luftfeuchtigkeit 82%. Die Wassertemperatur war 25,3° C, die elektrische Leitfähigkeit betrug 25 μ Siemens ^{20}, pH 5,7, Gesamthärte < 1° DH.



oben links: Männchen von A. pascheni.
unten links: Weibchen (subadult) von A. ahli.

oben rechts: Weibchen von A. pascheni.
unten rechts: Männchen (subadult) von A. ahli.

Anhang:

Wiederbeschreibung von Aphyosemion pascheni (AHL, 1928)

Material:

3 adulte Männchen, Gesamtlängen 44,5, 42,5 und 39,0 mm, Körperlängen 36,5, 34,0 und 30,5 mm, 1 adultes Weibchen, Gesamtlänge 37,0 mm, Körperlänge 30,0 mm, gesammelt am 15. 2. 1972 in einem kleinen Bach im Regenwaldgebiet der Küstenebene von Kamerun, an der Straße von Kribi nach Bipindi, 20 km NO vom Palm Beach Hotel entfernt.

Daten der 4 Exemplare in Prozenten der Körperlänge angegeben. Totallänge 120—126, Körperhöhe 16—20, Kopflänge 24—27, Schwanzstiellänge 16—19, Schwanzstielhöhe 11—14, Augendurchmesser 5—7, Zwischenaugenbreite 11—13, Entfernung vom Schnauzenende bis zum Vorderende der Dorsale 61—63, Entfernung vom Schnauzenende bis zum Vorderende der Anale 55—57. Anzahl der Strahlen in der Dorsale bei allen 4 Exemplaren 12, Anzahl der Strahlen 14, die längsten Strahlen sind der 10. D- und der 12. A-Strahl, deren Länge beträgt etwa 25% der Körperlänge bei den Männchen und höchstens 16% bei den Weibchen. Der 1. Dorsalstrahl steht über dem 4. A-Strahl, also der Beginn der Dorsale befindet sich stets über dem 1. Drittel der Anale. Die Ventralen überragen bei den Männchen das Vorderende der Anale und erreichen dieses gerade bei den Weibchen. Es stehen 29—30 (+1—2) Schuppen in einer mittleren Längsreihe.

Färbung und Zeichnung des Männchens: Körperseiten himmelblau, besonders leuchtend am Vorderkörper, Oberseite graubraun, Unterseite blauweiß. Es stehen 3 schräge rote Binden am Kiemendeckel, deren mittlere sich vor dem Auge fortsetzt und unter dem Unterkiefer geschlossen ist. Die unterste setzt sich unter dem Auge nach vorne fort. Die Körperseiten sind mit großen karminroten Punktreihen besetzt, deren Punkte besonders am Vorderkörper in 3—4 Reihen zu einem unterbrochenen Streifenmuster zusammenfließen. Zeitweilig erscheint besonders die hintere Körperhälfte tauben- bis bleigrau. Unpaare Flossen und Ventralen weißlich blau bis seegrün. In der Dorsale zwischen den Flossenstrahlen dichte Reihen roter Punkte, distales Drittel see- bis graugrün. Ebenso gefärbt sind die oberen drei Viertel der Caudale. Ein schmales Band an der Oberkante und etwa das unterste Viertel sind milch- bis blauweiß gefärbt; ebenso das distale Viertel der Anale. In Caudale, Anale und auch fortgesetzt in den Ventralen sind die weißen Partien durch eine rote Binde von den proximalen Flossenteilen abgegrenzt. Pectoralen durchscheinend mit blauweiß schimmernden unterem Rand.

Färbung und Zeichnungsmuster der Weibchen: Körperseiten gelbbraun, Oberseite dunkler, Unterseite hell. Die Schuppenränder bilden ein netzartiges, dunkles Muster. Es stehen rote Punkte in unregelmäßigen und unterbrochenen Reihen auf den Körperseiten. Unpaare und Bauchflossen sind gelbgetönt. In der Dorsale und in den oberen zwei Dritteln der Caudale zahlreiche kräftige rote Punkte in Reihen angeordnet. In der Anale nur vereinzelt rote Punkte. Flossensäume bläulich schimmernd. Iris messingfarben, außen grauschwarz gefärbt.

Unterschiede zum sympatrischen Aphyosemion ahli:

1. meristisch: A. ahli zeigt stets eine niedrigere D-Strahlenanzahl, nämlich D-10. Dadurch steht das Vorderende der Dorsale über dem 5.—6. A-Strahl und damit über der Mitte der Anale.
2. Färbungs- und Zeichnungsmuster: Die Männchen von A. ahli zeigen niemals die intensive blaue Reflexfärbung besonders der Seiten des Vorderkörpers, die Punkte sind weit weniger markant. Bei den meisten Populationen von A. ahli sind feine rote Querlinien besonders an den hinteren Körperseiten sichtbar, die auch bei den Weibchen meist deutlich ausgebildet sind. Die Caudale zeigt unten und oben schwefel- bis dottergelbe Säume, welche nach innen mit einer grünblauen und einer kräftig karminroten Binde abgegrenzt sind. Ein ähnliches Muster weist auch die Anale auf. Der innere Teil der Caudale ist blau gefärbt und trägt kräftige Punkte, die oft zu Querbinden zusammenfließen. Die Dorsale trägt rote Punkte und einen mehr oder minder deutlich ausgeprägten roten Saum, der jedoch die äußere Flossenkante freiläßt. Die Weibchen von A. ahli zeigen niemals die lebhafte Messingfarbe, sondern sind dunkel braungrau gefärbt, und weisen stets eine leuchtend türkisblaue Iris auf.

Literatur:

AHL, E.: Beiträge zur Systematik der afrikanischen Zahnkärpflinge, Zool. Anz. **70**, 113—129 (1928).
GARTNER, O.: Gemeinsam mit Aquarianern auf Urlaub in Kamerun, Vivarium **2**, 112—115 (1972).
Abb. 1:
RADDA, A.: Cyprinodontidenstudien im südlichen Kamerun 2. Das Tiefland der Küste. Aquaria **5**, 109—121 (1971).
SCHEEL, J. J.: Rivulins of the Old World. t. f. h. Publ. Inc. 437 pp. (1968).

Dr. Alfred C. Radda, Lehrkanzel für Virologie der Universität, Kinderspitalgasse 15, A-1095 Wien

O. Böhm

Der Hechtkärpfling, Belonesox belizanus Kner, 1860

Zu einem der faszinierendsten Pfleglinge zählt wohl der Hechtkärpfling (Belonesox belizanus). In seiner Heimat, dem östlichen Zentralamerika, von Südmexiko bis Honduras, erreicht das Männchen eine Größe von 10 cm und das Weibchen bis zu 20 cm. Mit dieser respektablen Größe zählt Belonesox belizanus zu den größten lebendgebärenden Zahnkärpflings-Arten. Der langgestreckte Körper ist seitlich zusammengedrückt und besonders auffällig sind die großen Augen und das tiefgespaltene Hechtmaul, in dem deutlich die spitzen Zähne sichtbar sind. Als Räuber hat er vorzügliche Tarnfarben, die jedoch sehr ansprechend sind. Der Rücken ist grauoliv, die Seiten schmutziggelb bis olivgrün, bei auffallendem Licht sind jedoch die Farben besonders schön, wie bronzeschimmernd. Der Bauch ist schmutzigweiß, an den Körperseiten zahlreiche dunkle Punktreihen. Auf der Schwanzflosse befindet sich ein hellumrandeter, dunkler Fleck, alle anderen Flossen sind meist farblos oder gelblich und dunkel umrandet. Männchen und Weibchen sind durch die Afterflosse, welche beim ersteren zu einem Begattungsorgan (Gonopodium) umgebildet ist, leicht zu unterscheiden.

Die Haltung dieses Fisches ist denkbar einfach, wenn dabei die Futterbeschaffung nicht zu einem Problem würde. Schon bei seiner Anschaffung wird man etwas Schwierigkeiten haben, denn nur selten wird er angeboten und oft nur durch Zufall und schnellem Entschluß gelangt er ins heimische Becken. Damit kann es unter Umständen mit der Ruhe des Besitzers dieses gefräßigen Räubers zu Ende sein. Es ist nicht immer so einfach mit der Futterbeschaffung, wie es in den herkömmlichen Literaturberichten beschrieben wird. Libellenlarven, Kaulquappen, Molchlarven, Regenwürmer und vor allem Fische werden gefressen, aber nur allzuoft werden die Hechtkärpflinge zu wahren Futterspezialisten und ernähren sich ausschließlich von Fischen. Dann allerdings werden sie zu Sorgenkindern des Pflegers, da bei ihrem enormen Appetit bald die größte Guppyzucht zusammenschrumpft. Ja, nur allzu oft stellen sie selbst bei den Fischen Ansprüche, fressen nur lebendgebärende Zahnkärpflinge und die vom Pfleger leichter erhältlichen jungen Weißfische werden verschmäht. Dabei bewältigen bereits Hechtkärpflinge von 12 cm Länge ohne weiteres ausgewachsene Platys oder Guppyweibchen. Fische sind für diese Art die natürliche Nahrung und scheinen mir bei der Zucht unerläßlich. Nur bei guter Fütterung kann ein ausgewachsenes Weibchen wirklich produktiv sein und bei einem Wurf bis zu 100 Junge bringen. Sie sind etwas wärmebedürftig und zeigen ihre volle Aktivität bei 25—30° C.

Diese räuberischen Oberflächenfische sind für das Gesellschaftsbecken nur bedingt geeignet und sie sind selbst untereinander mit Vorsicht zu halten. Es kann vorkommen, daß ein ausgewachsenes Weibchen das kleiner bleibende Männchen auffrißt. Dichte Bepflanzung und große Mengen an Lebendfutter werden in der Regel vor einem solchen Mißgeschick bewahren.

So mancher Leser dieser Zeilen wird daraufhin sein Augenmerk wieder friedfertigeren Fischen zuwenden, aber ich bin davon überzeugt, daß auch bei so manchem das Gegenteil eintreten wird. Gerade wegen der schwierigen Haltung und dem faszinierenden räuberischen Verhalten von Belonesox b. wird dieser ein begehrtes Pflegeobjekt sein.

Zur Zucht senkt man am besten die Wasserhöhe des Beckens und trachtet, daß dieses mit Pflanzen dicht besetzt ist, damit die Jungen von den Elterntieren nicht verfolgt werden können. Die frisch geschlüpften Jungtiere haben bereits eine Länge von 15 bis 17 mm und gehen sofort ans Futter. Am besten füttert man zuerst rote, weiße und schwarze Mückenlarven, Daphnien und Enchyträen. Kleine Guppys werden natürlich mit Vorliebe angenommen, doch davon möchte ich anfangs abraten. Nur allzugern gewöhnen sie sich an diese Kost und verschmähen bald die dargebotenen Mückenlarven und anderes. Mit dem herkömmlichen Lebendfutter sind sie leicht aufzuziehen und werden nach der Abgabe an andere

ZOO
FRIEDRICH SPINDLER
Tropische Zierfische sowie Zubehör
1100 WIEN, SICCARDSBURGGASSE 76
TELEFON 64 46 112
Geöffnet von 8—12 und von 14—18 Uhr
Laufend Neuheiten von Maulbrütern und afrikan. Cichlidae

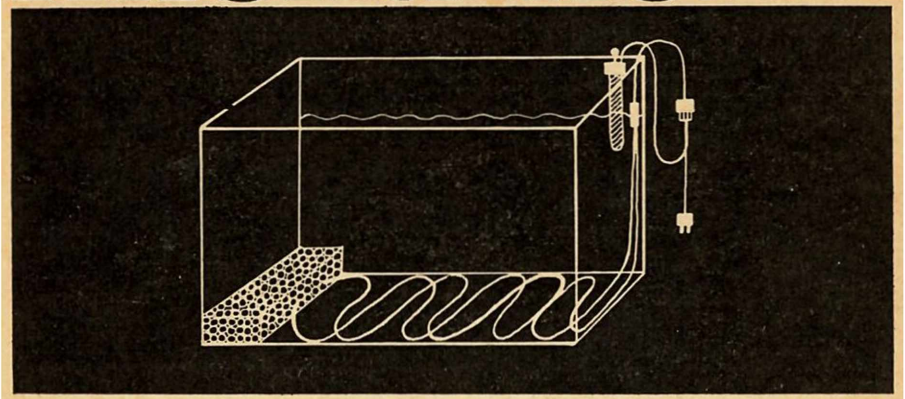
Ernst Litschauer
IM- und EXPORT-SPEZIALIST
TROP. SÜSSWASSERFISCHE
WASSERPFLANZEN, KORALLENFISCHE
AMPHIBIEN, REPTILIEN, SÄUGETIERE
WIEN XVII, HORMAYRGASSE 5
TEL. 46 38 133
GROSSHANDEL:
WIEN XVI, GALLITZINSTR. 12
TEL. 46 32 97

D A F
DER AQUARIEN-FREUND
- Journal für Vivaristik -

Herausgeber und Redaktion der Monatsschrift: DER AQUARIENFREUND, Journal für Vivaristik, Heinz O. Berkenkamp, 2940 Wilhelmshaven, Hermann-Ehlers-Str. 21 • Sparkasse Wilhelmshaven, Konto-Nr. 37 14 995. Einzelheft DM 1,—. Jahresabonnement mit Inhaltsverzeichnis DM 9,60, zuzüglich Porto. Kündigung vierteljährlich. Manuskripte zweizeilig an die Redaktion einsenden. Druck: Druckerei Baron OHG, 2940 Wilhelmshaven, Ölhafendamm 14, Tel. (0 44 21) 3 11 59. Gerichtsstand und Erfüllungsort Wilhelmshaven.

Jahresbezugspreis: Ausland DM 15,—, US $ 5,—

Hilenatherm



Warme Füße — Wohlbehagen

warme Wurzeln — Pflanzenwuchs

Nicht die warmen Füße der Wasserpflanzen beeinflussen den Wuchs, sondern die durch die Wärme erzeugte Aufwärtsbewegung des Wassers im Bodengrund.

Hilenatherm-Kabelheizer für Aquarien

Hilenatherm ist ein flexibler Kabelheizer für Aquarien, welcher durch seine spezielle Verarbeitung und dem verwandten Material folgende technische Merkmale in sich vereinigt:

1) volle Elastizität
2) Bruchsicherheit
3) säurebeständig
4) hohe Sicherheit
5) großes Wärmefeld
6) beste Versteck- und Installationsmöglichkeiten

Durch das große Wärmefeld unter dem Bodengrund erreichen Sie eine gleichmäßige Wasserumwälzung. Vorteile, die sich daraus ergeben, liegen klar auf der Hand: gleichmäßiger Pflanzenwuchs, Fortfall der Installationsgegenstände, hohe Sicherheit, keine Älterung des Bodengrundes, bessere Nährstoffversorgung, keine Verbrennung der Fische.

Hilena
Biologische und Chemische
Erzeugnisse GmbH
4812 Brackwede (W. Germany)
Postfach 1236

Sehr geehrter Leser!

Die Abonnenten sind das Rückgrat jeder Zeitschrift. Sollten Sie am

„VIVARIUM“

Gefallen finden, so senden Sie noch heute die unten angefügte Bestellkarte ab!

Bitte, hier abtrennen!

☐ Ich abonniere die Zeitschrift „VIVARIUM“ zum Preise von S 72,— (Ausland DM 15,—, US-$ 5,—) 6 Hefte jährlich.

☐ Ich bitte, die Zeitschrift „VIVARIUM“ laufend zu liefern an

Vor- und Zuname: .....
(bitte Druckbuchstaben)

Anschrift: .....
(mit Postleitzahl)

.....
Unterschrift

(Nichtzutreffendes bitte streichen)

Havariedienst
Reparatur

PEUGEOT

Fa. SCHULLER 1170 WIEN

Zeillergasse 27 Tel. 46 66 77

WIHUP-Vertragswerkstätte

Absender:
(bitte Druckbuchstaben)

GESCHÄFTSPOSTKARTE

Porto beim Empfänger

An die
Redaktion der Zeitschrift
„VIVARIUM"
Kurt Wittmann

Dr. Karl Lueger-Ring 10
A-1010 WIEN I

Das VIVARIUM
erscheint jeden 2. Monat, also 6 Hefte im Jahr, zum Jahresbezugspreis von S 72,— jährlich incl. Zustellung.
(Ausland: DM 15,— US-$ 5,—)

Abb. 1:
Männchen von
Belonesox belizanus
Foto: Autor

Interessenten nicht sofort zu deren Sorgenkindern. Auch zeigte es sich, daß meine jungen Belonesox b. nach der Fütterung mit jungen Guppys zu richtigen Mordgesellen wurden. Nachdem sie sich sattgefressen hatten, bissen sie alle restlichen im Becken verbliebenen Jungguppys tot. Ob es sich dabei um Futterneid, hervorgerufen durch zu viele Fische auf kleinem Raum oder um ein natürliches Verhalten handelt, konnte ich nicht feststellen. Meine alten Tiere zeigten jedenfalls kein so mordgieriges Verhalten.

Zum Schluß möchte ich noch jenen Aquarianern, die es mit diesem Fisch erstmals versuchen wollen, nach meinen Erfahrungen folgende Ratschläge geben:

Wer keine oder nur wenige Futterfische zur Verfügung hat, soll von der Anschaffung lieber Abstand nehmen, denn große Wasserinsekten und anderes Lebendfutter soll nur zur Abwechslung gereicht werden und wird nicht immer angenommen. Laut Literatur wird auch angeraten, zu einem Weibchen zwei Männchen zu geben. Dies scheint mir insofern richtig, da sich 2 Männchen gegenüber dem doppelt so großen Weibchen leichter durchsetzen können. Sollte es sich wirklich ereignen, daß ein schwächeres oder unachtsames Männchen den kanibalischen Gelüsten seiner Ehehälfte zum Opfer fällt, ist noch ein Ersatz da. Ansonsten wird der Pfleger für die Schwierigkeiten, die er mit seinen Pfleglingen hat, mit einer Attraktion in seinem Heim belohnt und er wird seine Freude damit haben.

Ob Aquarianer oder nicht, so manchem wird es beim Zusehen bei der Nahrungsaufnahme dieser Fische kalt über den Rücken laufen. Sentimental darf man dabei nicht sein, es scheint mir jedoch humaner, überzählige Guppys zu verfüttern und damit einem biologischen Zwecke zuzuführen, als sie in überfüllten Aquarien zu halten oder zu trachten, sie auf irgendeine zweckentfremdende Art loszuwerden.

Otto Böhm, Würtzlerstraße 16/34, 1030 Wien

WASSERPFLANZEN — GÄRTNEREI

A. NIEDERHUMER

AQUARIENPFLANZEN—SEEROSEN
Verkauf nur an den Fachhandel

4652 STEINERKIRCHEN, WOLLSBERG 28
Telefon: 0 72 41 / 25 6 94

W. Tritta

Probleme der Guppyzucht IV

Vermehrung — Inzucht — Linienzucht

Unter Vermehrung versteht man die Tatsache, daß jedes Lebewesen sich fortpflanzt, wobei dem Lebenskampfe dadurch Rechnung getragen wird, daß üblicherweise ein Elternpaar im Laufe seines Lebens mehr als zwei (entsprechend der Stückanzahl des Elterpaares) Nachkommen hervorbringt. Dieser biologischen Tatsache bedient sich auch der Zierfischzüchter, entweder um die Art in seinen Becken zu erhalten oder aber, um durch den Verkauf einer möglichst zahlreichen Nachkommenschaft einen entsprechenden Gewinn zu ziehen. Daß man als Züchter natürlich den Weg des geringsten Widerstandes geht und entweder jene Tiere zur Zucht nimmt, die am ehesten züchten oder die die zahlreichste Nachkommenschaft hervorbringen, erscheint klar. Was unser guter Züchter aber dabei vergißt, ist die Tatsache der Auslese. In der Natur gehen prinzipiell alle Tiere, die nicht die entsprechenden Voraussetzungen für den Lebenskampf mitbringen, zugrunde. Es sind jene Individuen, die entweder mangels guter körperlicher Konstitution bald erkranken und dann sterben oder gefressen werden, oder die auf Grund anderer Eigenschaften, z. B. einer auffallenden Farbe (Albino oder sogenannte Goldformen) oder infolge neuer Körpermerkmale (bei Fischen z. B. lange Flossen) im gegebenen Lebensarum nicht lebensfähig sind und als erste den natürlichen Feinden dieser Art zum Opfer fallen. Wenn hingegen sich ein Individuum so ändert, daß es besonders geschützt ist, dann wird gerade dieses Individuum — außer es hat Pech — besonders lange leben und auch eine zahlreiche Nachkommenschaft hervorbringen, von der zumindest ein Teil wieder diese besonders günstigen Merkmale aufweist. So entstehen im Laufe der Jahrtausende neue Arten. Dieses Prinzip der natürlichen Auslese ist nun im Aquarium nicht gegeben. Es wäre nun Aufgabe des Züchters, mit scharfem Blick aus seinen Zuchttieren jene herauszusuchen, die als Eltern für eine neue Generation am geeignetsten sind. Daß der Züchter das nicht tut, habe ich oben schon erwähnt. Meiner Meinung nach sind die Qualitätsverluste vieler Aquarienfische gegenüber den Wildformen nur darauf zurückzuführen, weil es dem einzelnen Fisch im Aquarium — sofern er richtig gehalten wird — viel „besser geht" als in der Natur. Es kann also nur daran liegen, daß unsere Züchter nicht die richtige Auslese getroffen haben. Besonders leiden natürlich einerseits die sogenannten Anfängerfische, aber auch Problemfische, unter diesem Zustand, letztere gerade deshalb, weil der Züchter interessiert ist, hier unbedingt Nachkommenschaft zu erzielen.

Wie kann man aber diesem Zustand abhelfen? Nun, die Guppyzucht hat uns den Weg gewiesen. Denn die Regeln nach denen die Guppyzüchter vorgehen sind keine Guppyregeln, sondern es handelt sich lediglich um die Anwendung der einfachsten Naturgesetze zwecks Erzielung einer gegenüber den Eltern verbesserten Nachkommenschaft. Ich möchte in diesem Artikel von der utopischen Voraussetzung ausgehen, daß wir es mit einem Züchter zu tun haben, den weder die Zahl der Jungfische noch der zu erzielende Preis interessiert, sondern der lediglich eine Art in gleichbleibender Qualität erhalten oder sogar verbessern will. Unter verbessern ist zu verstehen, daß die Tiere größer, stärker, bunter, vitaler und langlebiger sind. Die Eigenschaften eines Lebewesens sind in den Chromosomen programmiert. Auf diesen Chromosomen befinden sich die sogenannten Gene. Das gesamte Lebewesen ist durch die Gene vorgegeben, daß heißt, jede noch so unbedeutende Eigenschaft, sei sie nun positiv oder negativ, wird durch diese Gene bedingt. Man könnte einen Chromosomensatz mit den Genen graphisch als Tabelle darstellen, in der alle Eigenschaften des Individuums aufgezählt sind. Die Aufgabe des Züchters ist es nun, durch entsprechende Auswahl der Elterntiere bei der Nachkommenschaft dieselbe Tabelle oder eine solche, bei welcher schlechte Eigenschaften der Eltern fehlen, zu erzielen. Das kann er im Wege der bloßen Vermehrung versuchen, indem er Elterntiere verschiedener Herkunft, die

ihm geeignet erscheinen, paart. Dieser Weg ist aber nicht zielführend und kann bestenfalls für den Anfang gewählt werden. Der zweite Schritt sollte in der sogenannten Inzucht bestehen. Unter Inzucht versteht man die Vermehrung, bei welcher die Elterntiere blutsverwandt in der geraden Linie oder im ersten Grad der Seitenlinie sind. Dieser Methode wird man sich bedienen, um einmal Klarheit über die genetischen Eigenschaften des zur Verfügung stehenden Stammes zu erhalten. Bei dieser Methode wird versucht, unter gleichzeitigem Ausschluß der negativen die positiven Eigenschaften zu „komprimieren". Das gelingt auch, zumindest am Anfang. Da aber immer wieder auch schlechte Eigenschaften komprimiert werden, kommt der Zeitpunkt, zu welchem der betreffende Stamm nicht mehr lebensfähig ist. Wir müssen daher zur dritten Methode, der Linienzucht, das ist die Vermehrung unter Verwandten, greifen. Nur diese Methode gibt uns die Gewähr, daß wir den betreffenden Stamm über längere Zeit in der gewünschten positiven Form erhalten. Die größeren Guppyzüchter machen es so, daß sie von einem Stamm 2 oder noch mehr Linien ziehen, die sie „inzüchten". In regelmäßigen Abständen werden dann diese Linien untereinander gekreuzt, wodurch der langdauernde Bestand eines vitalen, schönen und erbfesten Stammes gesichert ist.

Dieser Artikel wendet sich wohl in erster Linie an den Guppyfreund, doch sollte auch mancher Züchter anderer Fische die geäußerten Grundsätze beachten, denn nur so kann die Schönheit unserer Aquarienfische erhalten bleiben.

Dr. Werner Tritta, Koschakergasse 30/3, 1210 Wien

F. Luttenberger

Die Pflege von Wasserschildkröten

Einleitung

Die folgenden Zeilen sollen hauptsächlich dem Anfänger dienen. Sehr oft sind im Frühjahr die Tierhandlungen mit jungen Schmuckschildkröten vollgestopft. Von den über 360 Schildkrötenformen sind es die Rotwangenschmuckschildkröten (Pseudemys scripta elegans), denen wir in Tierhandlungen am häufigsten begegnen; hier leider oft sehr dürftig untergebracht. Zu vielen Hunderten reichern sie sich in den Ecken kleiner Aquarien an. Manchmal sogar mit großen Landschildkröten vergesellschaftet, so daß viele Jungtiere flachgewalzt werden. Weiterhin werden sie wenig oder völlig falsch ernährt. Der Käufer bringt dann nicht nur angeschlagene Tiere nach Hause, sondern meist noch schlechte Ratschläge. Häufig gelangen wir in den Besitz völlig rachitischer Tiere, ein Zeichen dilletantischer Pflege. Dies bestätigen die vielen Anrufe im Tiergarten.

Als Beispiel wird die nordamerikanische Rotwangen-Schmuckschildkröte gewählt, doch gilt das Gesagte auch für die meisten anderen Wasserschildkröten.

Unterbringung

Vielfach wird der Fehler begangen, die Tiere in zu kleinen Behältern mit zu niedrigem Wasserstand unterzubringen. Selbst von profilierten Schildkrötenkennern der alten Schule mußten wir Tiere aus ganz flachen und engen Wannen übernehmen, die erst nach wochenlangen Versuchen das Schwimmen wieder erlernen mußten. Für Jungschildkröten sind ganz seichte Stellen unentbehrlich. Die Haltung von Wasserschildkröten ist ein rein aquaristisches Problem. Je größer der Behälter, desto besser. Das Wasser kann gar nicht tief genug sein. Wichtig dabei ist die vertikale Strukturierung des Beckens, d. h., daß wir Tiefenzonen mit Ästen, Steinen oder Rinde abstufen. Die Tiere können dann jede gewünschte Zone aufsuchen. Als Bodensubstrat bewährt sich Sand. Wir vermischen feinen mit grobem Sand. Einerseits schaffen wir dadurch den Bakterien optimale Bedingungen und die Schildkröten können sich gelegentlich eingraben, um ihre thigmotaktischen

Bedürfnisse zu decken. Als Landteil hängen wir einfach eine Korkrinde ins Aquarium, über der ein lichtstarker Strahler montiert wird, der auf der Rinde mindestens 30° C liefern soll. Das Wasser halten wir mit einem Aquarienheizer ständig zwischen 26° und 28° C. Das Aquarium wird mit einer Scheibe abgedeckt, um den Einfluß trockener Luft auf die Atemorgane auszuschalten. Die ständigen metabolischen Stoffwechselabfälle gemeinsam mit den Abfällen bei der Fütterung müssen wir aus dem Behälter bringen. Das kann einerseits durch ständiges Wasserwechseln oder durch Filterung erreicht werden bzw. beides zusammen. Bei einer Filterung, wo wir uns die Tätigkeit (Abbau) der Bakterien zunutze machen, darf das Becken nicht überbesetzt sein. SACHSSE (1967) schlägt vor, in 200 l nicht mehr als 1—2 kg Schildkröten zu halten, ich würde eher sagen, maximal 1 kg! Als Filter verwenden wir einen so groß wie möglichen Sandfilter (mindestens ein Drittel des Aquariums). Das Wasser soll klar sein und zur Grünveralgung neigen. Flottierende Pflanzen wie Elodea und Ceratophyllum sind zu empfehlen.

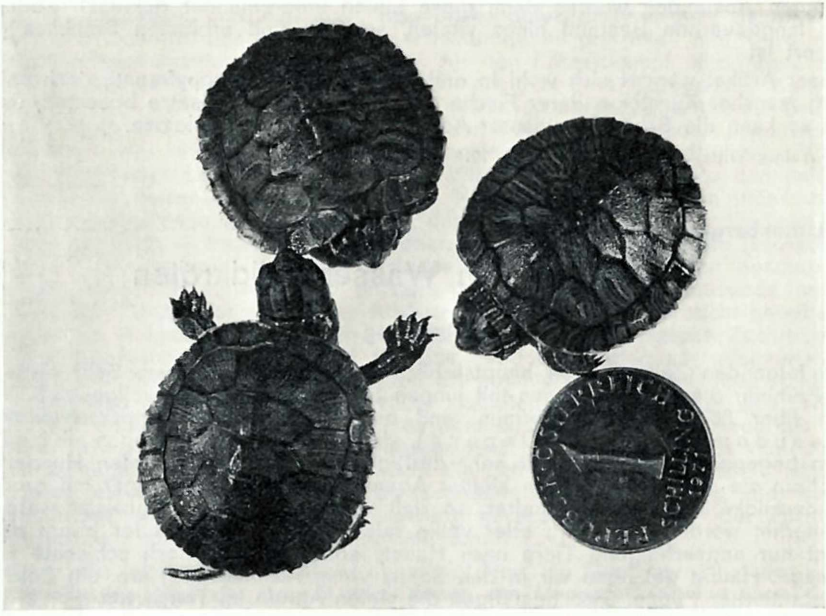


Abb. 1: Pseudemys s. elegans kurz nach dem Schlupf (A). Carapaxfarbe ist lichtgrün mit gelber Zeichnung, sowie typisch ist je ein roter Postorbitalfleck.

Ernährung

Die meisten Wasserschildkröten nehmen animalische und vegetarische Nahrung auf. Daneben gibt es rein carnivore bzw. herbivore Spezialisten. Für Jungtiere hat sich eine vorwiegend animalische, aber im allgemeinen gemischte Kost bewährt. Hauptfutter besteht aus Fischen; zerkleinerten Elrizen (Phoxinus) und verschiedenen kleinen Leuciscus-Formen. Um die Tiere stärker zu mobilisieren, sind Wasserflöhe (Daphnien) und verschiedene Mückenlarven geeignet. Einen wesentlichen Bestandteil der Nahrung sollen Trockengarnelen (Calciumlieferant) ausmachen (in Wien z. B. bei der Fa. HIESEL erhältlich). An pflanzlichen Teilen geben wir Salat, Löwenzahn, Vallisnerien und vor allem auch Früchte wie Bananen. Bei Jungtieren füttern wir jeden Tag, hingegen bei adulten Tieren nur dreimal in der Woche. Bei den angeführten Nahrungsteilen sind zusätzliche Vitamingaben aufwendige Spielereien und häufig auch schädlicher als nützlich.

Vitamine geben wir nur bei sicher diagnostizierten Mangelerscheinungen. Nachholend sei gesagt, daß der Bodensand auch deswegen immer Steinchen enthalten soll, weil alle Schildkröten regelmäßig diese zusätzlich zur Nahrung aufnehmen. Wenn wir in Besitz einer Jungschildkröte der Kategorie A (siehe Tab. 1) gelangen, so darf sich ihr Panzer zwischen Daumen und Zeigefinger noch bewegen lassen. Pflegen wir das Tier unter den genannten Bedingungen bis zur Größe B (Tab. 1), so muß der Panzer jetzt schon fest sein. Bei einer Panzerlänge (Stockmaß) von etwa 77—80 mm (C) muß ihr Panzer steinhart sein, das heißt, wenn wir mit beiden Händen zwischen Daumen und Zeigefinger maximalen Druck ausüben, muß es in den Fingerkuppen schmerzen. Unter optimalen Bedingungen können wir C in zwei Jahren erzielen.

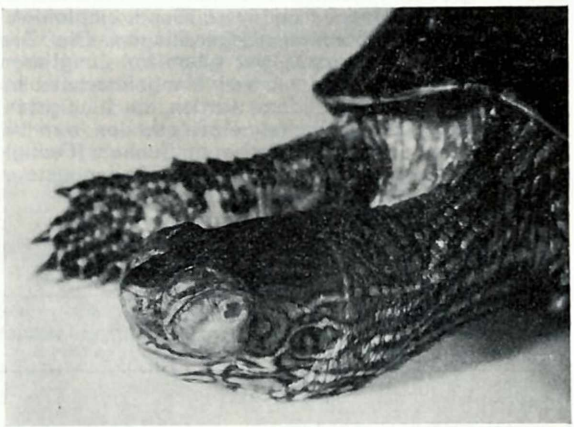


Abb. 2: Clemmys caspica leprosa mit der häufigsten Schildkröten-Augenkrankheit. Verstopfung der Harderschen Drüsen auf Grund von Vitamin A-Mangel.

Krankheiten

Sehr häufig treten starke Augenschwellungen auf, die oft bis zum völligen Erblinden führen, so daß letztlich keine Nahrung mehr angenommen wird. Wahrscheinlich ist, wie es REICHENBACH-KLINKE (1963) erwähnt, Vitamin A-Mangel einer der Hauptursachen, zumal der Prozeß in vielen Fällen bei Gabe des genannten Vitamins rückgängig gemacht werden kann. Eine ebenso häufige wie jämmerliche Erscheinung sind rachitische Schildkröten. Dieses hauptsächlich auf Vitamin D-Mangel beruhende Phänomen läßt die Panzer nicht erhärten. Es kommt zu hutkrempenartigen Aufwölbungen des Panzerrandes, Deformation der Extremitätenknochen sowie in Extremfällen zur Verbildung sämtlicher Knochenelemente. Wohl lassen sich mit Vitamin D und calciumreicher Kost die Erweichungen beheben, nicht aber die Deformationen. Vitamin D-Gaben haben nur gemeinsam mit Calcium (Antagonisten) Sinn. Bei richtiger Ernährung darf uns diese Mangelerscheinung niemals begegnen. Nicht selten werden die Tiere beim Transport unterkühlt bzw. verkühlt. Die häufigste Folge tritt mit Lungenentzündungen in Erscheinung. Die Schildkröten treiben dann wie Korkstoppeln auf der Wasseroberfläche und können trotz größter Anstrengungen nicht abtauchen. Ist nur eine Lunge betroffen, so hängen sie schräg im Wasser, und zwar mit dem kranken Teil nach oben, weil sie die betreffende Lunge nicht mehr richtig entlüften können. Außerdem ist die Atemrhythmik stark verändert, wir sehen eine Art Schnappatmung. Derartige Fälle überführen wir in seichtes Wasser bei einer erhöhten Temperatur von 30°—32° C. Nur wenn eine derartige Kur nicht zum Erfolg führt, greifen wir zum Medikament. In manchen Fällen bewährte sich Terramycin. Sehr oft treten weiße Flecken am Panzer auf, die meist Vitaminmangel als Ursache haben. Weiters sind sehr häufig kleine eiterartige Herde unter den Hornschildern, die man am besten auskratzt und die Tiere dann desinfiziert. Als Desinfiziens nehmen wir zum Betupfen Try-

paflavin (3%) oder als Bad Kochsalz (3%). Vor allem bei geschwächten Tieren empfiehlt es sich — wie es auch SACHSSE (1967) vorschlägt — den Salzgehalt (mit Kochsalz oder Meersalz) des Wassers überhaupt auf 0,5% anzuheben. Noch besser ist der entsprechende Zusatz Meerwasser zum Süßwasser, weil vor allem wichtige Spurenelemente mitgeliefert werden (SACHSSE, 1967).

Zusammenfassung

Am Beispiel der Rotwangen-Schmuckschildkröte wurden hauptsächlich für den Anfänger Hinweise für die Pflege von Wasserschildkröten gegeben. Die Haltung wird in großen Aquarien mit hohem Wasserstand und verschiedenem Niveau empfohlen. Als Bodengrund wird Sand empfohlen. Zur Filterung des Wassers wird ein Sand-Außenfilter vorgeschlagen. Die Zusammensetzung der Nahrung soll animalisch-vegetarisch, vor allem bei Jungtieren aber vorwiegend animalisch sein. Vitamingaben sind nur bei Mangelerscheinungen zu reichen. Von den verschiedenen Krankheitsbildern wurden die häufigsten beschrieben und hauptsächlich biologisch-physikalischen Heilmethoden der Vorzug gegeben. Eine Tabelle mit Panzermaßen bzw. Panzerbeschaffenheit (Festigkeit) soll den Anfängern über den Gesundheitszustand ihrer Tiere Anhaltspunkte vermitteln.

Tab. 1: Praktische Anhaltspunkte zum Testen der Gesundheit am Panzer.

Pseudemys scripta elegans				
	Panzermaße			Panzerbeschaffenheit
	Länge	Breite	Gewicht	
A	30 mm	28 mm	um 5 Gr.	weich (neugeboren)
B	55 mm	51 mm		fest
C	77 mm	70 mm		steinhart

Literatur:

LUTTENBERGER, F. (1971): Nachzucht von Clemmys nigricans. — DATZ, 3:97—100.
LUTTENBERGER, F. (1972): Die Vivaristik, eine wichtige Disziplin der Tiergartenbiologie. — Mitt. Zool. Ges. Braunau, 1:290—293.
REICHENBACH-KLINKE, H. H. (1963): Krankheiten der Reptilien. — Gustav Fischer, Stuttgart, 1—142.
SACHSSE, W. (1967): Vorschläge zur physiologischen Gefangenschaftshaltung von Wasserschildkröten. — Salamandra, 3:81—90.
WERMUTH, H. & R. MERTENS (1961): Schildkröten, Krokodile und Brückenechsen. — Gustav Fischer, Jena, 1—422.

Cand. phil. Franz Luttenberger, Aquarienhaus, Tiergarten Schönbrunn, 1130 Wien.

M. Woschitz

Eine Kreuzung von Gelbmantel- und Schmucklori

Bereits im Jahre 1963 erwarb ich ein „Paar" Gelbmantelloris; wie sich später herausstellte, waren es aber 2 Männchen. 1964 kamen zwei Schmuckloris dazu. Leider verlor ich schon nach kurzer Zeit einen Schmucklori durch Herzschlag. Die übrigen 3 Vögel gediehen aber gut und zeigten sich in prächtigstem Gefieder. Im Sommer standen den Loris zwei Freivolieren in den Ausmaßen 3 m x 2 m x 3 m zur Verfügung; knapp unter dem Dach brachte ich in den Volieren je 2 Nistkästen (5 x 25 x 60 cm mit 9 cm weitem Schlupfloch) an. Die Nistkästen wurden von den Loris sofort als Schlafplätze angenommen. Im Winter brachte ich die Vögel dann jeweils in einem geheizten Kellerraum unter. Im Jahre 1971 fing der Schmucklori erstmals zu legen an; natürlich waren beide Gelege unbefruchtet, da kein Hahn dabei war. Ich spielte mit dem Gedanken, dem Schmucklori einen meiner Gelbmantelloris zuzugesellen, aber da in der Literatur nirgends ein Bericht über eine Kreuzung von Gelbmantel- und Schmucklori zu finden war und mir auch Züchterkollegen von einem solchen Versuch abrieten, ließ ich von diesem Vorhaben ab. Erst im Jahre 1972, als der Schmucklori wieder Anstalten machte zu legen, entschloß ich mich, den zahmeren der beiden Gelbmantelloris zu ihm zu geben.

Abb. 1:
Bastard Gelbmantel- x Schmucklori im Alter von 8 Wochen.
Foto: Autor

Die beiden Vögel freundeten sich bald miteinander an und es kam zur Eiablage. 3 Gelege waren aber unbefruchtet und ich wollte schon aufgeben, als ich bei einer Kontrolle des 4. Geleges ein dunkles Ei feststellte. Meine Freude war natürlich groß, zumal der weibliche Schmucklori sehr brav brütete. Nach 25 Tagen schlüpfte tatsächlich ein Junges, das während der ersten 8 Tage mit 2—3 cm langen, weißen Dunen bedeckt war. Dann kam ein mehr graues, wolliges Dunenkleid zum Vorschein, ehe die ersten Federkiele durch die Haut brachen. Die Fütterung übernahm ausschließlich das Männchen. Als Aufzuchtfutter reichte ich Biskotten, Säuglingsnahrung, Maresi-Milch, rohes und hartes Ei, frische Ameisenpuppen, Mehlwürmer, Obst (Bananen, Äpfel, Orangen und Kirschen), sowie Honig, Kalk

und Pantovit. Der Jungvogel gedieh prächtig und alles schien gut zu gehen, als in der 3. Woche nach dem Schlüpfen des Jungen das Männchen tot auf dem Boden der Voliere lag, als ich von der Nachtschicht nach Hause kam und mein erster Weg mich natürlich zu den Loris führte. Offenbar hatte ich es in dem Bestreben, ja genug Nahrung anzubieten, überfüttert. Da das Weibchen keinerlei Anstalten machte, jetzt ihr Junges zu füttern, entschloß ich mich, es aus dem Nistkasten zu nehmen und selbst zu versuchen, es aufzuziehen. Die Fütterung mit der Spritze gelang und der kleine Lori entwickelte sich gut weiter. Im Alter von 8 Wochen war er dann vollkommen befiedert, aber erst in der 10. Woche nahm er selbständig Nahrung auf. Die Aufzucht mit der Hand hat natürlich dazu geführt, daß der kleine Kerl vollkommen zahm und der Liebling aller ist. Besonders zugetan ist er meinem Sohn Michael, mit dem er den ganzen Tag wie eine kleine Katze spielt.

In der Färbung zeigt er Merkmale beider Elternarten, sieht aber dem Gelbmantellori mehr ähnlich. Der Kopf ist scharlachrot mit einigen blauen Spritzern, die Flügel sind grün und nur die Innenfahnen der Handschwingen zeigen an der Basis eine orange Färbung. Der Rücken ist grün, die Brust ist gelbrot, der Bauch ist ebenso wie die Hosen hellgrün. Auch der Schwanz ist überwiegend grün und nur seitlich an der Innenfahne trüb orange und an der Basis rot. Wachshaut und Beine sind grau, die Augen dunkel. Auch der Schnabel war ursprünglich schwarz; erst nach 10 Wochen fingen Schnabel und Augen an, sich rot umzufärben. Eigentlich erinnert nur die etwas schlankere Gestalt und die rotgelbe Bänderung an den Halsseiten an den Schmucklori, während sich ansonsten offenbar die Erbanlagen des Gelbmantelloris stärker durchgesetzt haben.

Martin Woschitz, 9020 Klagenfurt, Friedensgasse 65

VEREINSMITTEILUNGEN

Zoologische Gesellschaft Österreichs (Vereinigung der Liebhaber fremdländischer Vögel)
Obmann: Dr. Herbert Schifter, 1100 Wien, Schautagasse 62
Vereinslokal Restaurant „Zu den drei Hackeln", Wien 8, Piaristengasse 50
Vereinsabende jeweils am 3. Dienstag jeden Monats um 20 Uhr; die nächsten Vereinsabende finden am 21. November und 19. Dezember 1972 statt. Fallweise werden Vorträge gehalten; die Fachbibliothek steht den Mitgliedern bei den Vereinsabenden zur Verfügung. Gäste sind willkommen!

Landesgruppe Salzburg der Zoologischen Gesellschaft Österreichs
Obmann: Hanns H. Pischel, 5020 Salzburg, Triendlstraße 5
Vereinslokal Gasthof „Wilder Mann", Salzburg, Hanuschplatz
Vereinsabende jeweils am 2. Samstag jeden Monats um 19 Uhr; nächste Vereinsabende am 11. November und 9. Dezember 1972. Außer fallweise veranstalteten Vorträgen wird bei jedem Vereinsabend eine Vogelart oder Vogelgruppe mit besonderer Berücksichtigung ihrer Haltung und Zucht eingehend besprochen; Fachbibliothek. Gäste sind ebenfalls willkommen!

Verband der Österreichischen Aquarien- und Terrarienvereine
1. Präsident: Erich Brenner, 1090 Wien, Alserstraße 10/11, Tel. 42 18 975. 1. Schriftführer: Dr. Werner Tritta, 1210 Wien, Koschakergasse 30/3, Tel. 38 41 68. Alle Zuschriften sind an den 1. Schriftführer erbeten. **Tauschtag:** Jeden 2. Sonntag im Monat im Vereinslokal Restaurant Ohrfandl, Mariahilfer Straße 167, 1150 Wien, Beginn 9 Uhr. Zutritt nur für Mitglieder von Vereinen, die dem Verband angehören und in deren Mitgliedsbuch die letztgültige Verbandsmarke eingeklebt ist.
Verbandsheim: 1180 Wien, Hockegasse 1/13/1 (Ecke Gersthofer Straße - Türkenschanzplatz, Straßenbahnlinie 41). Das Heim steht allen Verbandsvereinen oder Interessengemeinschaften für Vorträge, Seminare usw. im Falle rechtzeitiger Anmeldung beim 1. Präsidenten und dem Archivar Herrn Schatten, Tel. 92 18 983, zur Verfügung. Der Keller kann von den Vereinen für befristete Lagerung von Vereins-Inventar benützt werden.

Aquarien- und Terrarienvereine Österreichs:
Wien

2. Bezirk:
Verein für Aquarien- und Terrarienkunde Seerose, 1020 Wien, Dresdner Straße 117, Gasthaus Foltin, Zusammenkunft jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr.

3. Bezirk:
Wiener Aquarien- und Pflanzenfreunde-Club Exotica, 1030 Wien, Hafengasse 19, Gastwirtschaft Pascher, Zusammenkunft jeden 1. und 3. Montag im Monat, 20.00 Uhr.

6. Bezirk:
Gesellschaft für Meeresbiologie, 1060 Wien, Esterhazypark, Haus des Meeres.

10. Bezirk:

Naturwissenschaftlicher Verein Favoritner Zierfischfreunde, Gasthaus Hörry, Erlachgasse 137, 1100 Wien; Zusammenkunft jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat, 20.00 Uhr.

11. Bezirk:

Simmeringer Zierfischzüchterverein Neon, 1110 Wien, Rinnböckstraße 23, Gasthaus Krötlinger, Zusammenkunft alle 14 Tage am Donnerstag, 20.00 Uhr.

12. Bezirk:

Rio Naturwissenschaftlicher Verein für Aquarien- und Terrarienkunde, 1120 Wien, Koflergasse 26, Gasthaus Wiesinger, Zusammenkunft jeden 2. und 4. Dienstag im Monat, 19.30 Uhr.
Vereinsprogramm für November/Dezember 1972:
7. November, 19.30 Uhr: Vorstandssitzung;
14. November, 19.30 Uhr: „Der Fisch im Wasser". Eine Diskussion über das natürliche Lebenselement unserer Pfleglinge.
28. November, 20.00 Uhr: Wir empfangen unsere Freunde vom Verein RASBORA 18 und vom Verein SCALARE.
12. Dezember, 19.30 Uhr: „Große Weihnachtsverlosung". Wir ersuchen unsere Mitglieder, zu dieser letzten Veranstaltung des Jahres recht zahlreich zu erscheinen. Gäste und Spenden sind herzlich willkommen.
Die Vereinsleitung möchte auch auf diesem Wege allen Mitgliedern frohe Weihnachten und ein erfolgreiches und glückliches Neujahr wünschen.

15. Bezirk:

Lotus, Verein für Aquarien- und Terrarienkunde, gegr. 1896, 1150 Wien, Sechshauser Straße 7, Gasthaus Schlögl, Zusammenkunft jeden 2. und 4. Freitag im Monat, 20.00 Uhr.
Wiener Aquarienfreunde, 1150 Wien, Ölweingasse 27, Gasthaus Varga, Zusammenkunft jeden 2. und 4. Dienstag im Monat um 20.00 Uhr.

16. Bezirk:

Danio Verein für Aquarien- und Terrarienkunde, 1160 Wien, Herbststraße 45, Gasthaus Schwanzelberger, Zusammenkunft jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat, 20.00 Uhr.
Vereinsprogramm für November - Dezember 1972:
8. November, 20.00 Uhr: Vortrag von Koll. Schneider über Haltung und Zucht des Schokoladengourami.
22. November, 20.00 Uhr: Berichte, Diskussion, Allfälliges.
13. Dezember, 20.00 Uhr: Weihnachtsverlosung, Lichtbildervortrag von Koll. Karl Knaack über Neuheiten.
27. Dezember, 20.00 Uhr: Freier Vereinsabend, zwanglose Zusammenkunft.

Rosaceus Naturwissenschaftlicher Verein für Aquarien- und Terrarienkunde, 1160 Wien, Ottakringer Straße 156, Gasthaus Guby.

17. Bezirk:

Aquarien-und Terrarienvereine Scalare
1170 Wien, Römergasse 77, Gasthaus Salesny.

18. Bezirk:

Rasbora Zierfischfreunde, 1180 Wien, Hildebrandgasse 23, Gasthaus Girsch.
Programm für November/Dezember 1972:
7. November, 20.00 Uhr: Forumdiskussion: „Unscharf, verschwommen, verwackelt". Wir werden uns bemühen, namhafte Fotografen für diesen Vereinsabend zu gewinnen.
Wir machen darauf aufmerksam, daß der Vereinsabend am 21. November zwanglos stattfindet.
28. November, 19.30 Uhr: Wir besuchen gemeinsam mit dem Verein SCALARE den Verein RIO (Gasthaus Wiesinger, Wien 12, Koflergasse 26).
5. Dezember, 20.00 Uhr: Es krampus't sehr.
19. Dezember, 20.00 Uhr: Rückblick: Zuchten aus dem abgelaufenen Vereinsjahr 1972.

Österreichische Guppy Gesellschaft, 1080 Wien, Hildebrandgasse 23, Gasthaus Girsch, Zusammenkunft jeden 1. und 3. Freitag im Monat, 20.00 Uhr.

20. Bezirk:

Fundulus, Aquarien- und Terrarienverein, 1200 Wien, Pappenheimgasse 6, Gasthaus Huml, Pächter Frigo. Zusammenkunft jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat um 20.00 Uhr.

21. Bezirk:

Zierfischzüchtergruppe im Haus der Begegnung, 1210 Wien, Angerergasse 14, Zusammenkunft jeden 1. Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr im Haus der Begegnung.

22. Bezirk:

Aquarienfachgruppe Stadlau, 1220 Wien, Gasthaus Diewald. Zusammenkunft jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, 9.00 Uhr.

Österreichische Terrariengesellschaft, 1220 Wien, Steigenteschgasse 26, Gasthaus Kasis, Vereinsabend jeden 1. und 3. Montag, 19.00 Uhr.

23. Bezirk:

Amazonas, 1230 Wien, Atzgersdorf, Klostermanngasse 14, Zusammenkunft jeden 3. Freitag im Monat, 20.00 Uhr.

Niederösterreich

1. Amstettner Aquarien- und Terrarienverein Diskus, Obmann: Dr. Helmuth Bast, 3300 Amstetten, Preinsbacher Straße 9.

Aquarienverein Scalar, Groß-Siegharts, Gasthaus Litschauer, 3812 Groß-Siegharts, Waldreichgasse, Zusammenkunft jeden letzten Sonntag im Monat, 9.00 Uhr.

Triestingtaler Aquarien- und Terrarienfreunde, Gasthaus Ruess, 2560 Berndorf, I. J. F. Kennedy-Platz 5, Zusammenkunft jeden 1. Sonntag im Monat, 9.30 Uhr.

Sumatra-Club der Zierfischfreunde Mödling, Gasthaus Mader, Mödling, Hauptstraße 2, Zusammenkunft: Jeden letzten Mittwoch im Monat, 20.00 Uhr.

Oberösterreich

1. Welser Aquarien- und Terrarienverein, Sitz: „Gasthaus zum guten Hirten", Wels, Eferdinger Straße 72, Briefanschrift: Karl Gumpetsberger, Wels, Mozartstraße 10.

Aquarien- und Terrarienverein Steyr, Gasthaus Johann Wöhrl, Haratzmüllerstraße 18, Zusammenkunft jeden 2. Samstag im Monat.

Steiermark

Verein für Aquarien- und Terrarienkunde Graz, gegr. 1897, Graz, Gasthaus Goldener Helm, Kärntner Straße 1, Zusammenkunft jeden 1. und 3. Freitag im Monat.

VIVARIUM — Österreichische Fach-Zeitschrift für alle Gebiete der Vivaristik mit besonderer Berücksichtigung der Aquaristik.

Offizielles Organ der Zoologischen Gesellschaft Österreichs, vereinigt mit den RIO-Mitteilungen.
Erscheint in zweimonatigen Abständen (6 Hefte pro Jahr).
Jahresabonnement (6 Hefte) Inland S 72,—, Einzelheft S 15,—, Ausland US-Dollar 5,—. Probenummern gratis, Inseratenpreis auf Anfrage.

Redaktionskomitee:

Dr. Kurt Kolar, Budaugasse 68, 1222 Wien (Kleinsäuger)
cand. phil. Franz Luttenberger, Tiergarten Schönbrunn, Aquarienhaus, 1130 Wien (Lurche und Kriechtiere)
Dr. Adolf Pohl, 1. Med. Universitäts-Klinik, Lazarettgasse 14, 1090 Wien (Gliederfüßler sowie Aquarienchemie)
Dr. Alfred Radda, Lehrkanzel für Virologie der Universität Wien, Kinderspitalgasse 15, 1095 Wien (Fische)
Dr. Herbert Schifter, Naturhistorisches Museum, Burgring 7, 1010 Wien (Vögel)
Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Starmühlner, 1. Zoologisches Institut der Universität, Dr. Karl Lueger-Ring 1, 1010 Wien (Niedere Tiere)
Dr. Peter Weish, Institut für Zoologie der Hochschule für Bodenkultur, Gregor Mendel-Str. 33,
Dr. Peter Weish, Institut für Zoologie der Hochschule für Bodenkultur, Gregor Mendel-Straße 33, 1180 Wien (Vivarientechnik, Pflanzenpflege und Umweltschutz)

Alle Zuschriften, Manuskripte, Abonnementbestellungen, Inseratenaufträge etc. an die: Redaktion VIVARIUM, Kurt Wittmann, Dr. Karl Lueger-Ring 10, 1010 Wien.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion darstellen. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu bearbeiten.

Alle Rechte vorbehalten.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „VIVARIUM" Gesellschaft zur Förderung der Vivaristik, für den Inhalt verantwortlich: Kurt Wittmann, alle Wien 1, Dr. Karl Lueger-Ring 10, 1010 Wien.
Druck: Buchdruckerei Paul Franklin, Schleiergasse 17/27, 1100 Wien.

Das Foto auf der ersten Umschlagseite zeigt einen Diskusfisch (*Symphysodon aequifasciata axelrodi*).
Foto: F. Luttenberger

STAHLBAU

hobby-Aquarien ING. RUDOLF PAULUS

Büro und Verkauf:
1150 Wien, Sechshauser Straße 93
Telefon 83 53 11

Rahmenaquarien jeder Größe
Aquarientische
Forellenbecken
Einrichtungen für Zoogeschäfte
Beleuchtungsanlagen
Sämtliche Leuchtstoffröhren und
Speziallampen

WASSERAUFBEREITUNG

Filterstoffe: Ionenaustauscher
Filterkies
Adsorptionsharz EW

Apparate: EWA (Enthärten)
TEILENTA (Teilentsalzung)
VOLLENTA (Vollentsalzung)

PRÜFREAGENZIEN UND WASSERANALYSEN

Johann Zuckriegl

A-1210 Wien XXI, Wildnergasse 22, Tel. 38 32 52

Hilena Initial

Sind Sie neidisch . . . ?

. . . wenn Sie die Abbildung holländischer Pflanzenaquarien sehen?

Sie brauchen es ab heute nicht mehr zu sein, denn mit Hilena-Initial haben Sie den Schlüssel für den problemlosen Pflanzenwuchs im Aquarium.

Hilena-Initial ist ein neuer Bodenzusatz, der aus Eisen und organischer Substanz besteht. Hilena-Initial übernimmt im Aquarium die natürliche Aufgabe, durch das sich einstellende Redoxpotential die Nährstoffe aufzubereiten und zu stabilisieren.

Durch das natürliche Nährstoffklima ist es z. B. möglich, eine erfolgreiche Cryptocorynenkultur aufzubauen und viele empfindliche Wasserpflanzen zu halten.

Hilena
Biologische und Chemische
Erzeugnisse GmbH
4812 Brackwede (W. Germany)
Postfach 1236

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Vivarium. Österreichische Fachzeitschrift für Aquaristik, Terraristik, Vogel- und Kleinsäugerhaltung, Umwelt- und Naturschutz

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: 6_1972_2

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Vivarium. Österreichische Fachzeitschrift für Aquaristik, Terraristik, Vogel- und Kleinsäugerhaltung, Umwelt- und Naturschutz 1-28